

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

5. Sonnabend, am 16. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Bruchstücke aus dem Erdenwallen eines Dämons. Fragment aus den Papieren eines Blasé. Grimma, im Verlag des Verlags-Comptoirs. 238 Seiten. 8.

Ueber den ästhetischen Kunstwerth dieses originellen, in novellestischer Form sich darbietenden Buches läßt sich nicht füglich ein begründetes Urtheil fällen, da es sich selbst nur als das Fragment eines größeren Ganzen ankündigt, und den eigentlichen Roman durchaus zu keinem Abschluß bringt. Dagegen läßt sich in psychologischer und sozialer Beziehung das bereits in diesen Blättern Enthaltene als eine reiche und tiefe Schilderung des inneren und äußeren Lebens betrachten und verdient als eine dankenswerthe Gabe des geistvollen Verfassers mit gebührender Anerkennung angenommen zu werden.

Wir finden darin eine jener Nachtseiten der psychischen Sphäre beleuchtet, die von unserer hochfahrenden nüchternen Aufklärung entweder schlechthin ignoriert oder mit der vernichtenden Waffe des Hohns verfolgt wird — wir meinen die Manifestationen und Einflüsse einer über uns stehenden, freier waltenden Geisterwelt und unser noch an die tellurische Leiblichkeit gebundenes Seelenwesen. Gleichwohl kündigt sich der Glaube an ein solches Einwirken und Hineinragen unsichtbarer Gewalten in allen tieferen Gemüthern unabweislich an, und so manches von wahrheitsliebenden Beobachtern mitgetheilte Ereigniß dürfte uns wohl, wie einst den tiefsinnigsten aller Dichter, zu der bescheidenen Aeußerung führen: „Es giebt noch gar viele Dinge zwischen Erde und Himmel, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt.“

Der Verfasser hat es trefflich verstanden, die geisterhaften Influenzen und Phänomene in jenes geheimnißvolle Zwielficht zu hüllen, welches uns unerschließlich läßt, ob wir es mit spontanen Gebilden der Phantasie, oder mit solchen, die durch Einfluß einer fremden Macht in letzteren erregt wurden, oder endlich mit solchen, denen wirklich etwas Objektives zum Grunde liegt, zu thun haben. Dieses Woge und Oscillirende in der Darstellung entspricht vollkommen dem Wesen der Erkenntniß, die unserer Seele von ihrer eigenen Nachtseite zu Theil wird.

Außer diesen mystischen Begegnissen werden den Leser gewiß auch die damit parallel laufenden Schicksale mehrerer jungen polnischen und italienischen Auswanderer interessieren, die zu den mannigfachsten Schilderungen sozialer Zustände und Strebungen Anlaß geben. Bei einer politischen Diskussion, die zwischen den italienischen Flüchtlingen und dem deutschen Hermogen, dem Helden des Romanes, stattfindet, legt letzterer ein höchst ehrenwerthes Glaubensbekenntniß ab, was wir seinem Endresultat nach um so lieber mittheilen, als es der Verfasser zugleich für seine eigene Ansicht erklärt.

„Im Allgemeinen gehen die Deutschen, was ihre politischen Einrichtungen betrifft, von dem weltgeschichtlichen Axiom aus: daß sie eine Nation bilden sollen. Doch haben sie hierbei das Bewußtseyn, daß Ein gewaltiger Herrscher eben so wenig als eine Republik die Einheit sey, deren Deutschland bedürfe, sondern ein fester Rechtsverband, der jedem einzelnen Lande die ihm angemessene Verfassung, allen unter sich ungestörte Mittheilung und dem Gesammtganzen die Stärke der Eintracht und eine würdige Haltung gegen das Ausland versichert.“

Wir empfehlen das in vielfacher Hinsicht beachtenswerthe Buch allen für ernste und höhere geistige Anregung empfänglichen Leserkreisen.

Ernst v. Brunnow.

Abel und Wallerstein. Beiträge zur neuesten Geschichte bayerischer Zustände. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Stuttgart, bei Griesinger. 1840.

Gegenwärtiges Werk liefert eine Darstellung der Differenzen, welche sich vor kurzer Zeit in dem politischen und finanziellen Wirken zweier hochgestellter Männer ergaben. Ohne in ein Detail einzugehen — was uns in mehrfacher Beziehung nicht angemessen scheint — bemerken wir nur, daß es im konstitutionellen Sinne geschrieben ist, und die Sache des Fürsten Wallerstein, indem es selbst auf dessen Familienverhältnisse eingeht, auf alle Weise lebhaft vertheidigt. Mag es immerhin seyn; die Art indeß wie es geschieht ist keinesweges zu billigen. Wir beziehen uns, um nur ein Beispiel anzuführen, auf

die Stellen, welche den Staatsrath v. Grandauer betreffen, und welche die größte Leidenschaftlichkeit verrathen. Uebrigens kommt die Schrift wohl schon jetzt ziemlich zu spät. Für Baiern selbst dürfte sie wohl nur noch Interesse haben.

Die *Aura*, oder: „Mundharmonika.“ Als musikalisches Instrument dargestellt. Von Dr. Wilh. Lud. Schmidt. Mit Zeichnungen und Notenblättern. Quedlinburg und Leipzig, bei Basse. 1840.

Das kleine Instrument, welches wir Brummeisen und Maultrommel, die Engländer Judenharp (Jew's-Harp), die Franzosen Trompe de fer, die Italiener Spassapensiere nennen, ist gewiß vom höchsten Alter, und wenn Athenäus (10 14) sagt: „*Tò κρεμβάλον instrumentum erat, quod digitis agitatum, strepitum tantum edebat, quale illud puerorum aulicorum, quod paratur ex acie, quod in ore artificiose retentum, agitata digita ligula ipsius perstrepit, lingua sonorum discrimina figurante,*“ so wird man fast unwillkürlich an unsere Maultrommel denken. So viel ist gewiß, daß um das Jahr 1442 die Fuggers in Augsburg, schon ganze Kisten voll dieses kleinen Instrumentes nach Rußland sandten. Wie es scheint ist Italien das eigentliche Vaterland desselben: In Riva, an dem Ufer der Sesia, werden jährlich mehr als eine halbe Million Maultrommeln gemacht und versendet; auch ist es in dortiger Gegend allgemein beliebt. Nicht zu läugnen ist es, daß in dem kleinen, unbedeutenden Dinge ein eigenthümlicher Zauber wohnt, und daß sein Ton auf Menschen, die mit sehr reizbaren Nerven begabt sind, einen unbeschreiblichen Eindruck macht. Mit Recht sagt der geistreiche und in musikalischen Beziehungen zu einem bedeutenden Urtheil sehr befähigte Verfasser vorliegender Schrift: „Es berührt uns der Ton des kleinen, bescheidenen Instruments, wie die Klänge der Aeolsharfe, mehr durch die ahnungsreichen Wunder der Musik überhaupt, als durch die Gestalt irgend einer bestimmten Kunstform.“ Eben so behauptet er gewiß mit Recht, „daß die Haupteffekte der Tonkunst magnetisch sind, und daß unser Ich aus zarten Fibern besteht, welche von den Tönen in Bewegung gesetzt, nach Beschaffenheit der Individuen verschieden vibriren.“ Referent erinnert sich, obwohl seit dem schon Jahre vergangen sind, noch sehr genau des Eindruckes, den das Spiel der Mundharmonika des Verfassers, stets auf ihn machte, während die schneidenden Glasklängen der gewöhnlichen Harmonika ihn kalt ließen, oder selbst unangenehm berührten. Am entschiedensten waren diese Empfindungen, wenn die Maultrommel

Abends im Dunkel oder bei ganz verfinsterten Zimmer gespielt wurde. Es war, als wenn ahnungsvolle Töne aus einer andern Welt herüberschallten. Freilich lag das Meiste in der ungemainen Kunstfertigkeit, und dem gefühlvollen Spiel des Künstlers. Wir haben schon sehr verschiedene Productionen auf diesem Instrument gehört, aber außer Dr. Cosmeli (aus Pless in Schlesien, und bekannt durch seine Reisen und ausgezeichneten Sprachkenntnisse) ist uns Niemand vorgekommen, der in dieser Hinsicht mit dem Verfasser der vorliegenden Schrift zu vergleichen wäre. Was ihn aber vor Allen auszeichnet, ist, daß er der Erste und bis jetzt der Einzige ist, der das Instrument zu vervollkommen, und eine Zusammensetzung mehrerer derselben, zu einem Ganzen, zu Stande zu bringen gewußt hat, so, daß man nun ganze Melodien, und zwar aus den verschiedensten Tonarten, darauf spielen kann. Dieses, solchergestalt aus zwölf oder aus zwanzig Maultrommeln zusammengesetzte, Instrument, nennt er *Aura*. Eine ausführliche Beschreibung davon zu geben, gestattet der Raum nicht. Soviel möge als Andeutung dienen, daß es die Form einer Scheibe hat an deren Rand die Maultrommeln angebracht sind. Eine Anzahl Kupfer, die der vorliegenden Schrift beigegeben sind, verdeutlichen das Instrument, und die Handhabung desselben, auf's Genaueste, so wie auch die älteren und neueren Formen, und die einzelnen Theile der Maultrommel, in guten Zeichnungen dargestellt erscheinen. Die Musikbeilagen bilden, von der Scala an bis zum Tanzstück, eine vollkommene Schule des kleinen Instruments, und sind in Beziehung auf Choräle und Melodien (die Stärke desselben), besonders reichhaltig.

Wir können dem, welcher sich mit der früher bloß so zu sagen, aus dem Stegreif behandelten Mundharmonika beschäftigt, vorliegende Schrift nur auf's Beste empfehlen. Indes bedarf es wohl kaum unserer Empfehlung, da dieselbe das Verdienst hat die erste zu seyn, welche dieses Instrument gründlich und systematisch behandelt, und die folglich jedem Liebhaber der Mundharmonika nicht nur höchst willkommen, sondern in Zukunft fast unentbehrlich seyn wird.

E. v. Wachsman.

Zu dem klassischen Sammt-Werke:

Das materische und romantische Deutschland,

sind jetzt zwei Supplemente erschienen, welche sich in jeder Beziehung würdig demselben anschließen können. Das erste ist:

Das Weserthal von Franz Dingelstedt. Mit 36 Stahlstichen. Leipzig und Cassel, Krieger. gr. 8. 1. bis 4. Lieferung.

Der ächt deutsche, über hundert Meilen durch unser Vaterland strömende und mit zwei Meilen Breite ausmündende Fluß, verdiente nebst Rhein und Donau einen eigenthümlichen Beschreiber. Und er hat einen der besten durch Dingelstedt bekommen, dessen feine, unbefangene und lebendige Auffassung seiner Naturschönheiten wie geschichtlichen Beziehungen aus allen Seiten der vorliegenden Lieferung hervorleuchtet. Er schildert ihn erst im Allgemeinen und wandert dann ihm nach bis zu seinem Einströmen in die Nordsee. Da beginnt er dann von dem reizend belegenen Münden, führt uns nach Karlshafen, besucht Herstelle und Fürstenberg, und läßt uns in Korwei und Hörter. Er findet hier schon die schönste Gelegenheit uns in das Gebiet der deutschen Geschichte in anziehenden Erörterungen einzuführen und selbst der Sage wird ihr Recht eingeräumt. Die weitere Reise wird noch mannigfachere Gelegenheit darbieten.

Drei schöne Stahlstiche begleiten auch hier jede Lieferung. Sie sind meist nach Zeichnungen von Wenderoth durch englische Künstler, Payne und Geay behandelt, und in Auffassung wie Darstellung höchst gelungen zu nennen. Die vorliegenden 12 stellen Hameln, Schloß Barnholz, Hörter, Herstelle, Polle, die Schaumburg, die Weserbrücke zu Münden, Münden (zweimal), Blotho, Helmarshausen und Karlshafen dar.

In gleicher Art sind in derselben Verlagshandlung erschienen:

Malerische Ansichten von Hessen von G. Sandau. 1. bis 8. Lieferung.

Der Verfasser des ansprechenden, reichhaltigen und gründlich ausgeführten Textes führt, seiner Aufgabe angemessen, uns nicht wie der Bearbeiter des „Weserthals“ an einem Stromfaden fort, sondern hebt einzelne, besonders interessante Punkte hervor, um dabei in malerischer Schilderung, historischer Erörterung, oder topographischer Beschreibung zu verweilen, und macht uns dadurch mit den Schätzen des kurhessenschen Landes in Natur und Kunst vertraut. Die vorliegenden Lieferungen verbreiten sich über folgende Gegenstände: Die St. Martins-Kirche in Kassel; das Ständehaus daselbst; die Kirche der heiligen Elisabeth zu Marburg; die Löwenburg; Philippruhe; die Kirche zu Frankenberg; das Schloß zu Wilhelmshöhe; das Museum zu Kassel; Brei-

tenau; Altenburg bei Felsberg; Felsberg; die Kaiser-Pfalz in Selnhausen; die ehemalige Reichsabtei Kaufungen; der Dom zu Fulda; der Friedrichsplatz zu Kassel; Eschwege; Schweinsberg; Boineburg; das Drangrieschloß und der Augarten bei Kassel; Marburg; die Pfarrkirche zu Selnhausen.

Zu den meisten dieser obengenannten Punkte gehören denn nun auch die drei jeder Lieferung beigegebenen Stahlstiche, meist von denselben Künstlern wie vorgedacht herührend und daher in keiner Beziehung jenen nachstehend.

Bei diesem inneren Werthe und äußerer vortheilhafter Ausschmückung ist kein Zweifel, daß die Besitzer des Wiggand'schen romantischen Deutschland's sich auch diese Hefte anschaffen werden, um das Ganze dadurch noch umfassender zu machen, wie denn auch der besondere Ankauf Seiten der Anwohner des Weserstromes und der Kunstfreunde in Hessen nicht fehlen wird.

E. H. Sell.

Fortsetzungen.

Lehrbuch der historisch-komparativen Geographie. Drittes Buch: „Umriss der allgemeinen physikalischen Geographie.“ Von Dr. Karl Friedrich Merleker, Oberlehrer und Professor zu Königsberg in Preußen. Darmstadt, bei C. W. Leske. 1840.

Wir legten bereits in diesen Blättern den Gesichtspunkt dar, aus welchem das „Lehrbuch der historisch-komparativen Geographie“ Herrn Merleker's zu betrachten sey und gaben dort auch unsere Meinung über die zwei ersten Bände zu erkennen. So günstig diese damals war, so günstig ist auch unsere Meinung über den vorliegenden dritten Band; dieselbe Gelehrsamkeit, derselbe Fleiß, derselbe wissenschaftliche Styl werden darin bemerkbar. — Nach einer Einleitung in die physikalische Geographie überhaupt und nach deren Ertheilung, behandelt der Verfasser im I. Kapitel die Atmosphärologie, Meteorologie und Kleinatographie; im II. Kapitel die Hydrologie, Oceano- und Limnographie; im III. Kapitel die Geologie; im IV. Kapitel botanische und zoologische Geographie; im V. Kapitel die anthropologische Geographie. Im Anhang findet man eine tabellarische Uebersicht der Geschichte der Geographie, der geographischen Entdeckungen, der Schiffahrt, des Handels und der Kolonien, von der ältesten bis auf die neueste Zeit; ferner Zusätze und Verbesserungen zu den früheren Bänden etc.

Wir halten es abermals für unsere Pflicht, das literarische, das lehrende und lernende Publikum auf dieses Werk aufmerksam zu machen und es allen zur Aufnahme zu empfehlen.

Die Ausstattung ist sehr gut und der Preis billig.
Franz Joseph Adolph.

Neue Auflagen.

Novellen von Dr. A. Heinrich. 1. „Schicksalsfügung oder der Hazardspieler.“ 2. „Der blinde Partner.“ Zweite mit zwei Bildern vermehrte Auflage. Leipzig, bei Künzel. 1840. 8. 261 Seiten.

In dem Vorwort bezeichnet der Verfasser diese Novellen „als ersten schriftstellerischen Versuch, deren erste starke Auflage so allgemeinen Anklang und Beifall gefunden haben, daß eine zweite nothwendig geworden sey.“ Er glaubt „gewiß die Hoffnung hegen zu dürfen, daß auch die zweite, mit zwei sehr hübschen Bildern vermehrte Auflage, seiner Novellen von der geehrten Lesewelt freundlich aufgenommen, und mit Nachsicht und Schonung beurtheilt werden wird.“

Darf man nach dieser Erklärung so hart seyn, zu sagen, daß den Verfasser sein Hoffen und sein Glauben

getäuscht habe? Nein! auch wäre es ungerecht, denn gewiß werden auch in der zweiten Auflage viele junge Leser die Novellen des jungen Verfassers mit Vergnügen lesen; die alten dagegen, welche sehr viel gelesen haben und schwerer zu befriedigen sind, werden an dem „Hazardspieler“ aussetzen, daß er doch ein gar zu eingefleischter Bösewicht ist, der nur in Verbrechen und Lastern lebt und sie wie einen Zeitvertreib ausübt. Auch in der zweiten Novelle, dem „blinden Partner“, tritt ein ähnlicher Geselle auf, der Mord als Liebhaberei verübt. Kommen solche Erzählungen in Kriminalgeschichten vor, so müssen sie aktenmäßig erwiesen und psychologisch erklärt seyn, sonst findet man sie nicht glaublich, und sie hören auf Theilnahme zu erregen. Die Jugend liebt es jedoch, recht stark erschüttert zu werden und nimmt es darum mit der Wahrscheinlichkeit nicht eben sehr genau. Es ist zu hoffen, daß der Verfasser bei seinem Talent aufzufassen und zu erzählen, wenn er selbst tiefer in das Leben geschaut hat, so leicht errungenen Beifall bald verschmähe, und auch reifere Leser bald zu befriedigen streben wird. Ein überlauter, und doch nur aus einem engen Kreise hervorgehender Beifall hat schon manches Talent in weiterem Fortschreiten aufgehalten. Es wäre Schade, wenn es dem Verfasser auch so ginge!

Hr. Embach.

Für Musiker und Musikfreunde.

Den Freunden der Musik wird eine neue Wochenschrift willkommen seyn, welche unter dem Titel „Blätter für Musik und Literatur“ von einem geistvollen Musikverständigen und Literaten redigirt, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung Schubert und Comp. seit dem 1. Oktober vorigen Jahres zu Hamburg und zwar in klein gedruckten wöchentlichen Oktavnummern erscheint. Im Prospektus werden musikalische Charaktere, Personalzeichnungen lebender berühmter Tonkünstler und Dichter, musikalische Zustände der vornehmsten Städte Deutschland's und auswärtiger Länder, Literaturskizzen, Resultate der neuesten Schöpfungen in Literatur und Kunst, literarische und musikalische Aufsätze jeder Art, Kritiken, geschichtliche Notizen aus der neuesten Kunst- und Literaturwelt in gediegener und geschmackvoller Auswahl, versprochen; auch erklärt die Verlagshandlung, daß sie von Zeit zu Zeit Kupferstiche oder Musikbeilagen geben, ja selbst Prämien auf Kompositionen für Gesang und Instrument aussetzen werde. Die vor uns liegenden Nummern nehmen das Interesse des Lesers vielseitig in Anspruch und gemähren die Ueberzeugung, daß der Redaction und der Verlagshandlung daran gelegen ist, ihre Versprechungen zu erfüllen. Unter den musikalischen Charakteren und Personalzeichnungen treffen wir auf Louis Böhner, Meyerbeer, List, Paganini, — außerdem finden wir der Erwähnung werth geistvolle Bemerkungen zur Geschichte der musikalischen Literatur, einen Aufsatz über Gukow und die moderne Poesie, einen andern über musikalische Phantasien, mehrere gediegene Rezensionen über musikalische Kompositionen, gründliche Referate über Konzerte; — jedes Blatt aber empfiehlt sich außerdem durch ein reichhaltiges Feuilleton, welches, unter der Ueberschrift „tutti frutti“, vorzugsweise mit Einsicht und sehr glücklich zusammengestellt ist. Der Preis eines Jahrganges ist auf 1 Thlr. 10 Sgr. Pr. Cour. festgesetzt, also ungemein billig, und wünschen wir daher dem Unternehmen recht aufrichtig das beste Gedeihen und die möglichste Verbreitung.